Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 78 (1984)
Heft: 3

Artikel: Habt keine Angst vor den Armen! : Meditation zu Lukas 6, 20-26
Autor: Sobrino, Jon
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143103

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jon Sobrino

Habt keine Angst vor den Armen!

Meditation zu Lukas 6, 20-26

Die Geschichte der Menschheit ist eine lange Geschichte der Armen und der Reichen. Viele Jahre vor Christus, während seiner Zeit und Jahrhunderte nach ihm gab es viele, und es gibt sie immer noch, die nichts oder fast nichts besitzen, und die paar wenigen, die viel oder gar alles besitzen. Es gibt so viele, die wenig haben, da es wenige gibt, die alles haben. Diese wenigen Reichen leben auf Kosten der Armut und des Todes der Ärmsten.

Diese Ärmsten sind unsere Brüder und Schwestern in Asien, Afrika und Lateinamerika. Und doch, die Welt will nichts von ihnen wissen. Die Regierungen, viele Parteien, die Medien und auch zum Teil die Kirche wollen diese Armen totschweigen. Wenn sie von ihnen reden, dann im Sinn einer Alltäglichkeit, um sie weniger arm und als Minderheit erscheinen zu lassen.

Aber sie sind da. Sie schauen uns von überall her an. Wir sehen sie auf Postern, in Publikationen, auch in Euren, aber vor allem im Alltag auf unserem Kontinent:

— Sie haben ganz konkrete Gesichter, haben oft Tränen in den Augen, weisen Spuren von Misshandlungen auf.
— Sie haben ganz konkrete Hände, die sich uns entgegenstrecken, mit der Bitte, ihnen zu helfen oder uns mit ihnen solidarisch zu erklären.
— Sie haben ganz konkrete Füsse, die sie oft gebrauchen, um zu fliehen, um ihr Land zu verlassen und in Nachbarländer, in Flüchtlingslager zu ziehen.
— Sie haben ganz konkrete Bäuche, die sie auch jeden Tag füllen möchten.

Diese vielen Armen sind mehr als ein Konzept oder ein Slogan, Ihr wisst es, Ihr habt es gehört und gelesen:

— Es sind Kinder, die ihr erstes Lebensjahr oder ihre ersten Monate nicht überleben.
— Es sind Mütter, die ihre Kinder zu keinem Arzt schicken können, wenn sie krank sind.
— Es sind Mütter, deren Kinder auf der Flucht vor Hunger sterben. Aus ihrer Brust fliesst keine Milch, denn sie selber haben nichts zu essen.
— Es sind Bauersleute ohne eigenen Boden, inmitten von Grossgrundbesitzern.
— Es sind Arbeiter ohne Arbeit.
— Es sind Menschen, die in Elendsvierteln wohnen, die in der Stadt ungern gesehen sind. Sie verstecken sich an den Flussufern, inmitten von Luxusbauten.

Und heute, wie Ihr wisst, leben diese Armen in ständiger Angst vor der Polizei. Vielleicht werden schon morgen der Vater, die Mutter oder die Kinder abgeführt. Die Angst ist begründet:

— Es gibt die Familien der Verschwundenen, die verzweifelt von Gefängnis zu Gefängnis laufen, in der Hoffnung, ihre Angehörigen zu finden. Oftmals suchen sie diese unter den Toten auf geheimen Friedhöfen.
— Es gibt die Gefolterten, die Hingerichteten, jene mit entstellten, geätzten Gesichtern, mit Gesichtern ohne Augen, weil man sie ihnen herausgerissen hat.

— Es gibt die Ermordeten, die bei Bombardierungen umkamen.

Hier sind sie, diese Armen, und neben ihnen die Mächtigen, die Reichen, die Unterdrücker, deren Besitz immer grösser wird. Sie besitzen immer mehr Geld, immer mehr Land, immer mehr Wissen. Sie sind, wie der Prophet Jesaja sagt, diejenigen, die sich Feld um Feld aneignen, bis kein Flecken Erde mehr übrigbleibt für die andern. Und sie sind, wie der Prophet Amos sagt, diejenigen, die für ein Paar Schuhe den armen Mitbruder verkaufen. Es sind diejenigen, die in Palästen wohnen und Gewalt erzeugen.

Zu diesen Reichen und diesen Armen spricht der Herr, unser Gott eine neue und aufrüttelnde Botschaft. Es wird schwierig sein für unsere Welt, diese Botschaft zu akzeptieren. Sie ist eine Verheissung, eine hoffnungsvolle für die Armen:

— Selig sind die Armen, die Leidenden, die Weinenden, denn ihrer ist das Reich Gottes.
— Verflucht sind die, die horten, die unterdrücken, die ausbeuten, sie werden leiden, sie werden weinen und sie werden hungern.

Diese Botschaft Jesu ist auch die Botschaft Marias:

— Gott wird die Armen lobpreisen und die Mächtigen mit leeren Händen von sich weisen.

Das gleiche meinen die Worte der Propheten Israels. Gott nennt die Ausgebeuteten, die Unterdrückten sein Volk, das wahre Volk Gottes. Doch die Welt kann diese Verheissung und Verschmähung nur schlecht vertragen; denn:

— Die Welt hat Angst vor den Armen.
— Die Welt fürchtet sich davor, dass die Armen ihre Würde zurückerhalten, dass sie ihre Isoliertheit und ihr Alleinsein überwinden, um eine Gemeinde, ein Volk zu werden.
— Die Welt hat Angst davor, dass sich die Armen organisieren und für ihre Befreiung kämpfen.
— Die Welt fürchtet sich vor dem Wohlergehen der Armen, davor, dass sie singen und Feste feiern.
— Die Welt will nichts mit den Armen zu tun haben.

Gott nimmt der Welt nicht die Angst vor den Armen, wohl aber den Armen die Angst vor der Welt:

— Seid glücklich, wenn ihr um der Gerechtigkeit willen leidet.
— Seid glücklich, wenn ihr um des Glaubens willen verfolgt werdet, wenn ihr Zeugnis für Gott, den Gott des Lebens, der Gerechtigkeit und der Befreiung ablegt.
— Seid glücklich, wenn sie euch das Leben nehmen, denn so habt ihr bewiesen, dass ihr erfüllt von Liebe seid.

Was sagen uns diese Worte? Uns, die wir hier versammelt sind: als Einzelpersonen, Gruppen, Solidaritätskomitees, Geistliche, Ordensleute, Arbeiter, Hilfswerke?

Ich glaube, dass wir uns prüfen müssen, auch wir aus Lateinamerika. Wir alle müssen umkehren und uns über die frohe Botschaft freuen. In dieser Atmosphäre des Gebets und der Meditation müssen wir unser Herz erforschen und uns der Frage stellen, die Gott an Kain richtet: Was hast du deinem Bruder angetan? Was haben wir für die Armen getan? Wie haben wir uns an ihrem Schicksal beteiligt? Was haben wir für die vielen Verwundeten, die es im Laufe der Geschichte immer wieder gibt, getan? Haben wir gehandelt wie der Levit oder wie der gute Samariter?

Wir müssen an den Gekreuzigten, an Jesus von Nazaret denken. Für einen Augenblick nehmen wir ihn vom Kreuz herunter und stellen uns an seiner Stelle die gekreuzigten Völker dieser Erde dort vor. Was machen wir für diese Gekreuzigten? Wie können wir sie vom Kreuz herunternehmen? Was machen wir, um sie wieder zum Leben zu erwecken? — Dies ist die grosse Frage und die frohe Botschaft zugleich.

Wenn unser Leben, das des Einzelnen wie das der Gemeinschaft, das religiöse wie das politische, darauf hinzielt, die Armen vom Kreuz herunterzuholen, dann sind sie für uns eine frohe Botschaft, und unser Leben wird ein erfülltes sein. Es wird in Erfüllung gehen, was der Prophet Jesaja so wunderschön ausdrückt:

— Ein neuer Himmel und eine neue Erde werden geschaffen: Eine Erde, auf der keiner Häuser baut, damit andere sie bewohnen; auf der keiner die Felder bestellt, damit andere seine Früchte essen; auf der jeder baue und jeder arbeite, für sich selber, für seine Familie, für seine Mitbrüder.
— Es wird der Tag anbrechen, an dem der Fuchs und das Schaf gemeinsam speisen werden.
— Es wird der Tag anbrechen, an dem es auf meinem heiligen Berg kein Anlass mehr zu Klagen geben wird.

Die Armen sind für uns Christen das Ebenbild Gottes. Ich möchte Euch und auch uns in aller Schlichtheit sagen: Haben wir keine Angst vor den Armen! Sie erschrecken uns, ja natürlich, wie der Hirsch Jowas, der kein Gesicht und keine Gestalt hat. Wie oft möchten wir sie, die Armen, nicht sehen.

Wir dürfen aber auch die sozialen Revolutionen und die Befreiungskämpfe nicht idealisieren. Das macht Angst, das erschreckt uns.

Haben wir keine Angst! Die Armen werden uns eine grosse Hoffnung sein. Sie werden uns zeigen, was Solidarität, was Liebe ist.

Ich glaube, wenn wir uns für die Armen einsetzen und mit ihnen zusammen arbeiten, sind wir auf dem Weg zu Gott, unserem Vater.

■

Die Kirche hat sich nicht nur in die Welt der Armen hineinbegeben, um ihnen Hoffnung zu geben, sondern sie hat sich auch verpflichtet, sie zu verteidigen. Die armen Mehrheiten unseres Landes werden täglich durch die wirtschaftlichen und politischen Strukturen unterdrückt und niedergehalten. Unter uns sind die schrecklichen Worte der Propheten Israels Realität. Denn unter uns leben jene, «die den Unschuldigen für Geld und den Armen für ein Paar Sandalen verkaufen» (Am. 2,6), jene, «die Schätze von Frevel und Raub in ihren Palästen sammeln» (Am. 3.10), jene, «die die Armen schinden» (Am. 4,2), jene, «die immer nach Frevelregiment trachten und auf elfenbeingeschmückten Lagern schlafen» (Am. 6,3f.), jene, «die ein Haus zum andern bringen und einen Acker an den anderen rücken, bis kein Raum mehr da ist und sie allein das Land besitzen» (Jes. 5,8). Diese Worte der Propheten Amos und Jesaja sind nicht ferne Stimmen, die uns über Jahrhunderte hinweg erreichen, das sind keine Texte, die wir ehrerbietig in der Liturgie verlesen. Das sind Realitäten, deren Grausamkeit und Intensität wir täglich erleben.

Die Welt der Armen in ihren konkreten politischen und sozialen Merkmalen lehrt uns, wo die Kirche Fleisch werden muss, um eine falsche Universalisierung, die immer auf eine Komplizenschaft mit den Mächtigen hinausläuft, zu vermeiden. Die Welt der Armen lehrt uns, wie christliche Liebe aussehen muss, wenn sie wirklich Frieden schaffen will, und demaskiert falschen Pazifismus, Resignation und Untätigkeit. Die Welt der Armen lehrt uns, dass die erhabene christliche Liebe den dringenden Kampf um Gerechtigkeit für die Mehrheit nicht fliehen darf, sondern auf sich nehmen muss. Die Welt der Armen lehrt uns, dass Befreiung nicht erreicht wird, wenn die Armen Adressaten des wohltätigen Handelns von Staat und Kirche sind, sondern nur, wenn die Armen selbst die Akteure und Protagonisten ihres Kampfes um Befreiung sind und auf diese Weise die falschen Grundlagen des Paternalismus — auch des kirchlichen — aufdecken.

(Oscar A. Romero aus Anlass der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Löwen am 2. Februar 1980)